

BASISWISSEN Lyrik

Grundelemente des Gedichtes

Die Sprecherinstanz in Gedichten

Als **lyrisches Ich** bezeichnet man in Gedichten die Sprecherinstanz, die sich im Gedicht als „Ich“ oder „Wir“ äußert. Wird jemand angesprochen, nennt man diese fiktive Person **lyrisches Du**. Als **lyrischer Sprecher** wird die Instanz bezeichnet, die nicht persönlich erkennbar ist; in diesem Fall fehlen die Pronomen „ich“ oder „wir“.

Das lyrische Ich darf **nicht automatisch mit dem Dichter/der Dichterin gleichgesetzt** werden und auch das lyrische Du meint nicht unbedingt eine konkrete Person. Vielmehr ist es so, dass der Autor/die Autorin in eine fiktive Rolle schlüpft, aus dieser heraus spricht und fiktive Hörer und Hörerinnen meint. Allerdings können dem Gedicht persönliche Erlebnisse, Erfahrungen und Gefühle zugrunde liegen. Trotzdem kann der Dichter/die Dichterin auch identisch mit der lyrischen Sprecherinstanz sein. Eine derartige Parallele muss gewissenhaft durch textexterne Kontexte belegt werden.

Der Vers (lat. versus: Umkehr, Wende)

Der Vers und nicht der Reim macht das Gedicht zum Gedicht! Während ein Prosatext als Fließtext gestaltet ist, ist das **Gedicht durch einen Zeilenbruch** gekennzeichnet. Der Vers bezeichnet dabei eine Zeile eines Gedichts.

Verhältnis von Vers und Satz im Gedicht

Satz und Vers können im Gedicht in verschiedenen Verhältnissen zueinander stehen:

Zeilenstil Satzende und Versende stimmen überein; der Vers schließt mit einer Pause.	Enjambement Zeilensprung: Der Satz überspringt das Versende und setzt sich im folgenden Vers fort. Am Versende entsteht keine Pause.	Hakenstil eine Folge von Enjambements, sodass die Verse durch die übergreifenden Satzbögen gleichsam verhakht sind
--	--	--

Die Strophenform

Strophen bündeln die einzelnen Verse zu einer klanglichen Einheit. Bei Abschnitten ohne festes metrisches Schema spricht man nicht von Strophen, sondern von **Versgruppen**, die aufgrund ihrer optischen Gestalt in einem Text zueinander gehören. Es gibt eine **Vielzahl von Strophenformen**, die im Wesentlichen durch die Anzahl der Verse und der die Verse bestimmenden Versmaße unterschieden werden. Beispiele für Strophenformen sind:

einfache Liedstrophe	zumeist vierversige Strophe mit sich wiederholendem Metrum, Reimbindung von mindestens zwei Versen und wechselnder Kadenz
Terzett	dreiversige Strophe
Quartett	vierversige Strophe
Sestine	sechsversige Strophe mit regelmäßigem Reimschema

Klang: Reim und Kadenzen

Am Sinnaufbau eines Gedichtes ist die lautliche Ebene ganz wesentlich beteiligt; in einigen Ausprägungen lyrischer Gestaltung ist die Sprache vor allem Klang- bzw. Bildmaterial (z. B. in der Romantik oder in der Konkreten Poesie).

1. Reim

Gleichklang zweier oder mehrerer Wörter, unabhängig von der Position im Vers

Aufgrund der **Position** unterscheidet man:

- **Endreim:** Gleichklang der Versenden vom letzten betonten Vokal an
- **Binnenreim:** zwei oder mehr Wörter innerhalb eines Verses reimen sich
- **Anfangsreim:** Reim der ersten Wörter zweier Verse
- **Schlagreim:** zwei unmittelbar aufeinander folgende Wörter reimen sich

Für den **Endreim** werden folgende **Schemata** unterschieden:

Paarreim	aa bb
Kreuzreim	ab ab
umarmender Reim	ab ba
Schweifreim	aab ccb
dreifache Reimreihe	abc abc
Haufenreim	aaa bbb
Waise	reimloser Vers in einem ansonsten sich reimenden Gedicht

Nach der **phonologischen Struktur** (der Form des Gleichklangs) unterscheidet man u. a.:

identischer Reim	Die sich reimenden Wörter sind nicht nur laut-, sondern auch bedeutungsgleich.	„Wellen“ – „Wellen“
reiner Reim	Ab dem letzten betonten Vokal zeigen die sich reimenden Wörter genaueste klangliche Übereinstimmung.	„Baum“ – „Schaum“
unreiner Reim	Die reimenden Vokale stimmen nur annäherungsweise überein.	„Himmelshöh'n“ – „steh'n“
Assonanz	Nur die Vokale, nicht aber die Konsonanten stimmen überein.	„sagen“ – „Raben“

2. Kadenz

Der Begriff bezeichnet die **Form des Versendes** und dessen **metrische Struktur**:

klingende (=weibliche) Kadenz	Auf die letzte betonte Silbe folgt noch eine unbetonte.	„Mitten im Schimmer der spiegelnden Wellen /“
stumpfe (=männliche) Kadenz	Die Verszeile endet mit einer betonten Silbe.	Gleitet wie Schwäne der schwankende Kahn;“

(fett = betont)

Rhythmus und Metrum

Die Metrik (Lehre vom Versmaß) orientiert sich an den Grundprinzipien der Sprache; im Deutschen ist dies vor allem das **Prinzip der betonten und unbetonten Silben**.

Sind innerhalb eines Verses betonte und unbetonte Silben nach einem durchgehenden, regelmäßigen Schema angeordnet, spricht man von einem regelmäßigen **Versmaß (= Metrum)**. Der Vers lässt sich in diesem Fall in gleichwertige Abschnitte gliedern, die jeweils eine **Hebung (ẋ, betont)** und eine oder mehrere **Senkungen (x, unbetont)** aufweisen – ein solcher Abschnitt heißt **Versfuß**. Gängige Versfüße sind Jambus, Trochäus, Daktylus, Anapäst.

Je nach Anzahl der Hebungen spricht man von dreihebigen, vierhebigen usw. Versen.

Das **Metrum** ist ein abstraktes Schema, das erst **durch den Rhythmus** eine Klanggestalt gewinnt. Jede Form des Sprechens hat einen Rhythmus, der sich aus der Betonung sinntragender Satzteile und den Wortakzenten ergibt.

Gängige Versfüße

Versmaß	Merkmal	Notation	Beispielwort
Jambus (steigend)	unbetont – betont	x ẋ	Gedicht
Trochäus (fallend)	betont – unbetont	ẋ x	Dichter
Spondäus	betont – betont	ẋ ẋ	Weltschmerz
Anapäst (steigend)	unbetont – unbetont – betont	x x ẋ	Anapäst
Daktylus (fallend)	betont – unbetont – unbetont	ẋ x x	Daktylus

Werden Metren kombiniert, ergeben sich feststehende Vers- und Strophenformen, z. B.:

Alexandrin	sechshebiger jambischer Reimvers mit deutlich stehender Zäsur nach der dritten Hebung
-------------------	---

„Ich weiß nicht, was ich will, // ich will nicht, was ich weiß“ (M. Opitz)

BASISWISSEN

Sprachliche Mittel

In der folgenden Tabelle finden Sie in alphabetischer Ordnung eine Auswahl an sprachlichen Mitteln, die häufig in Texten zu finden sind.

	Bezeichnung	Erklärung	Beispiel
1	Akkumulation , die	Anhäufung von Wörtern ohne Nennung des Oberbegriffs	<i>Dem will er seine Wunder weisen/ In Berg und Wald und Strom und Feld.</i> (J. F. v. Eichendorff, „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“, V. 3f.)
2	Anapher , die	Wiederholung der Satzanfangskonstruktion	<i>Er hat den Knaben wohl in dem Arm,/ Er fasst ihn sicher, er hält ihn warm. –</i> (J. W. Goethe, „Erlkönig“, V. 3f.)
3	Antithese , die	scharf kontrastierende Gegenüberstellung von Meinungen und Begriffen	<i>Ich bin die Schwache, sie die Mächt'ge</i> (F. Schiller, „Maria Stuart“, V. 961)
4	Chiasmus , der	Überkreuzstellung von Satzgliedern, die einander zugeordnet sind	<i>Wie lieb ich dich!/ Wie ich dich liebe</i> (J. W. Goethe, „Mailed“, V. 18/25)
5	Ellipse , die	Auslassung eines Wortes oder Satzteilens (grammatisch unvollständiger Satz)	<i>Aufwärts an deinem Busen,/ Allliebender Vater!</i> (J. W. Goethe, „Ganymed“, V. 30f.)
6	Euphemismus , der	verharmlosender, beschönigender Ausdruck	<i>Kernkraft (statt Atomkraft) Entschlafen (statt sterben) Kollateralschaden (statt Benennung der unbeabsichtigten oder in Kauf genommenen zivilen Toten bei einer kriegerischen Handlung)</i>
7	Epiphora , die = Epipher , die	Wiederholung eines Wortes am Ende mehrerer einander folgender Sätze oder Satzteile	<i>Und wenn ich's/ Getan? Ich hab es nicht getan –</i> (F. Schiller, „Maria Stuart“, V. 934f.)
8	Hyperbel , die	Übertreibung	<i>Ich kenne nichts Ärmeres/ Unter der Sonn, als euch, Götter!</i> (J. W. Goethe, „Prometheus“, V. 12f.)
9	Interjektion , die	Ausrufewort	<i>Ach an deinem Busen/ Lieg ich, schmachte</i> (J. W. Goethe, „Ganymed“, V. 11f.)
10	Inversion , die = Hyperbaton , das	Abweichung vom normalen Satzbau durch Umstellung	<i>Zu Haus und in dem Kriege herrscht der Mann</i> (J. W. Goethe, „Iphigenie auf Tauris“, V. 25)
11	Ironie , die	Das Gesagte ist nicht wörtlich gemeint, oft gerade das Gegenteil.	<i>„Französchchen, was willst du mit der griechischen Rüstung“</i> (J. W. Goethe, „Zum Shakespeares-Tag“)
12	Klimax , die	steigernde Anordnung von Wörtern (und Sätzen)	<i>Ja ein vortrefflicher Mann! – (Er wischt sich die Augen.) Ein göttlicher Mann.</i> (F. Schiller, „Die Räuber“)

Neologismus

neuerfindung von Wörtern

"Katerismus" = Katze & Rassismus
bei Fabel wo eine Katze wegen sein
Beispiel aussehen ausgeschlossen wurde

	Bezeichnung	Erklärung	
13	Litotes, die	Betonung durch doppelte Negation	<i>„Keinem Menschen nicht“</i> (Prozessakte Susanna Margaretha Brandt)
14	Metapher, die	bildhafter Vergleich, oft verkürzt als bildhafte Gleichsetzung (verkürzter Vergleich); Vergleich und Vergleichenes werden gleichgesetzt	<i>Und frische Nahrung, neues Blut/ Saug ich aus freier Welt</i> (J. W. Goethe, „Auf dem See“, V. 1f.)
15	Metonymie, die	Ersetzen eines Begriffs durch einen ähnlichen, meist bildhaften Ausdruck, der mit dem gemeinten in enger Beziehung steht	<i>Heil den unbekannten / Höhern Wesen</i> (für Götter) (J. W. Goethe, „Das Göttliche“, V. 7f.)
16	Neologismus, der	Wortneuschöpfung	<i>Blütendampfe</i> (J. W. Goethe, „Maifest“, V. 15)
17	Oxymoron, das	Verbindung zweier Vorstellungen, die sich ausschließen	<i>Du kühlst den brennenden Durst meines Busens</i> (J. W. Goethe, „Ganymed“, V. 15f.)
18	Paradoxon, das	tatsächlich oder scheinbar widersprüchliche bzw. widersinnige Behauptung	<i>Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben</i> (J. W. Goethe, „Natur und Kunst“, V. 14f.)
19	Parallelismus, der	Wiederkehr gleicher Satzkonstruktion	<i>Ich habe keinen Vater mehr, ich habe keine Liebe mehr</i> (F. Schiller „Die Räuber“)
20	Personifikation, die	Vermenschlichung von Naturvorgängen, Gegenständen und abstrakten Begriffen	<i>„Es war, als hätt der Himmel / Die Erde still geküsst.“</i> (J. F. v. Eichendorff, „Mondnacht“, V. 1f.)
21	Pleonasmus, der	Wiederholung eines charakteristischen semantischen Merkmals des Bezugswortes	<i>rote Flammen, finstere Nacht, verworrene Knäuel</i> (F. Schiller, „Die Räuber“)
22	Reihung, die	Abfolge gleichartiger Satzglieder oder Sätze	<i>[...] aber wenn Blutliebe zur Verräterin, wenn Vaterliebe zur Megäre wird</i> (F. Schiller, „Die Räuber“)
23	rhetorische Frage, die	scheinbare Frage, deren Antwort eindeutig bzw. bekannt ist	<i>Hab ich denn eher wiederkommen wollen? / Und wiederkommen können?</i> (G. E. Lessing, „Nathan der Weise“, V. 4f.)
24	Symbol, das	sinnlich wahrnehmbares Zeichen, das auf geistige Zusammenhänge oder Ideen verweist, die durch Kultur oder Tradition festgelegt sind	<i>Nicht vom Gesetze borge sie das Schwert</i> (für Krieg, Verbrechen) (F. Schiller, „Maria Stuart“, V. 966)
25	Vergleich, der	setzt zwei Bereiche durch Vergleichspunkt in Beziehung	<i>Ist sie aus den Lebendigen vertilgt, / Frei bin ich, wie die Luft auf den Gebirgen.</i> (F. Schiller, „Maria Stuart“, V. 3237f.)